



Wissenschaftlich Schreiben

Wissenschaftliche Arbeiten sollen Themen systematisch-durchdacht, argumentativ-nachvollziehbar, objektiv-neutral, kritisch-konstruktiv diskutieren und darstellen. Erforderlich ist folglich ein prägnanter, einfacher, eindeutiger, widerspruchsfreier, aussagekräftiger, sachlich-nüchtern informierender Schreibstil – in Absetzung zu einer oftmals subjektive Einstellungen gegenüber einem Sachverhalt mittransportierenden, ausmalenden Alltagssprache. (Brink, 2013, S. 163 ff.; Esselborn-Krumbiegel, 2014, S. 11 ff.; Heesen, 2014, S. 39 ff.; ifm, o. J., S. 31 ff.; Obermaier, 2017, S. 244).

Vor dieser Folie kann eine Verwendung der Ich-Wir-Personalpronomen aufgrund damit einhergehender persönlicher Einfärbungen von Darstellungen nicht empfohlen werden (Heesen, 2014, S. 40). Der Gebrauch des nicht eindeutigen, für eine oder mehrere unbestimmte Personen stehenden Pronomens ‚man‘, stellt hier keine akzeptable Alternative dar. Dies lässt sich insbesondere positionieren, weil dabei wiederkehrend (unreflektiert) Verallgemeinerungen eigener Sichtweisen als Allgemeinplätze transportiert werden (‚Man weiß doch, wie xy zu bewerten ist.‘). Angemessener erscheinen neutrale Formulierungen (Obermaier, 2017, S. 244) wie: In dieser Arbeit soll untersucht werden ...; Nach vorliegender Auffassung ...; Es kann festgehalten werden, dass ...; Mit Schmidt lässt sich anmerken ...; Wie Müller betont ...; Zusammenfassend ergibt sich ... Prinzipiell ist es allerdings ratsam, sich in Prüfungskontexten frühzeitig um eine entsprechende Abstimmung zu bemühen.

Wissenschaftliche Texte sollten sich weiterhin dadurch auszeichnen, dass sie (ab Gliederungspunkt 2 angeregt durch Brink, 2013, S. 163 ff.; ifm, o. J., S. 32):

- insbesondere eine systematische Struktur, aussagekräftige und selbsterklärende Kapitel- und Abschnittstitel (nicht nur ‚Bullying‘, sondern z.B. ‚Bullying – Grundlagen und Prävalenzen‘), sinnvolle Binnengliederungen (Absätze, Aufzählungen), präzise Begriffsdefinitionen (siehe Serienteil 5), eine konventionsgemäße Quellennachweisführung (siehe Serienteil 4) aufweisen und stetig per Leseregie durch den Analyse-/Darstellungsprozess geleiten;
- nur Sätze mit eigener thematischer oder leseregieführender Aussagekraft – keine Füllsätze und nicht-weiterführenden Wiederholungen enthalten;
- in der Bewertung von Ergebnissen auf unscharfe Superlative verzichten wie, die Effekte sind ‚immens‘ oder, die Zielgruppe hat sich ‚enorm‘ entwickelt;
- keine Unklarheiten erzeugenden Floskeln enthalten wie ‚eigentlich‘ oder ‚an und für sich‘, z.B.: Im Analyseergebnis kann ‚eigentlich‘ festgehalten werden (Frage: Kann festgehalten werden oder nicht?) oder, ihre Präsentation war ‚an und für sich‘ aussagekräftig (Frage: War sie aussagekräftig oder nicht?);

- keine unhaltbar generalisierenden Allaussagen enthalten wie, dieser Ansatz eignet sich für 'alle' Jugendlichen oder, ein solches Verhalten führt 'immer' zu Entwicklungsstörungen;
- auf diffuse qualitative Bewertungen verzichten wie, der Teilnehmer Lustig verhielt sich ‚vernünftig‘ oder ‚geschickt‘ oder ‚brauchbar‘;
- nur klar und deutlich dargelegte Argumentationen enthalten – keine Pseudo-Argumente verwendet werden wie, es ist 'evident' oder, es ist 'leicht ersichtlich' oder, es ist 'selbstverständlich';
- auf den Gebrauch subjektiv färbender Ausdrücke (leider, unglaublich, erfreulicherweise) sowie vager Ausdrücke (ziemlich, in etwa, nahezu, fast) verzichten und sich nicht in poetisch-lyrischen Erzählungen ergehen;
- aus einfachen und kurzen Satzkonstruktionen bestehen, keine komplexen Schachtelsätze und kryptischen Formulierungen enthalten;
- keine den Lesefluss hemmende thematischen Abkürzungen enthalten, allein um Platz zu sparen;
- keine saloppen, ungepflegten Ausdrucksweisen, Slang-Sprache enthalten, insofern diese nicht in qualitativen Studien der Veranschaulichung dienen;
- orthographische und grammatikalische Regeln erfüllen – „Verstöße dagegen dürfen nicht nur, sie müssen unter bestimmten Bedingungen sogar in der Note Berücksichtigung finden, wie einschlägige Urteile von Verwaltungsgerichten zeigen.“⁸ (Brink, 2013, S. 165);
- in nichtdiskriminierender, gendergerechter Weise formuliert sind.

Das Thema Schreibstil abschließend sei ergänzend auf den Leitfaden „Klar und deutlich schreiben“ der Europäischen Kommission (2015) hingewiesen. Dessen Empfehlungen scheinen sinnvoll auf den vorliegenden Kontext übertragbar.

Wissenschaftliches Schreiben als iterativer Entwicklungsprozesse

Ein sich dem Zielprodukt in wiederkehrenden Arbeitsgängen schrittweise ausdifferenzierend annähernder Entwicklungsprozess kann als typisch für wissenschaftliche Arbeiten gelten. Ihr Ausgangspunkt kann sein: ein persönliches Interesse an der Bearbeitung einer Thematik, ein Auftrag zur Bearbeitung einer mehr oder weniger gesetzten Thematik, ein Erfordernis im Rahmen eines Prüfungskontextes. Daraus ergeben sich erste Vorüberlegungen zur Schärfung der Thematik und zur Entwicklung einer erkenntnisleitenden Fragestellung (Serienteil 2). Es folgen eine systematische Literaturrecherche und Eingangsauswertung der Ergebnisse (Serienteil 3). Bereits zu diesem Zeitpunkt sollten relevante Textstellen in ein Arbeitsdokument übertragen und in jedem Fall die Quellen konventionsgemäß dokumentiert werden (Serienteil 4). In einem weiteren Schritt werden die Erkenntnisse genutzt, um die Thematik und die Fragestellung weiter zu präzisieren sowie eine erste Gliederung

zu entwerfen (differenzierte Hinweise zu Anforderungen an die Gliederungsgestaltung gibt z.B. Brink, 2013, S. 128 ff. bzw. zum formalen Aufbau einer Arbeit Heesen, 2014, S. 44 ff.). Ein vertieftes Studium der ermittelten Literatur, die Entwicklung erster Textbausteine und ggf. eines Forschungsdesigns stellen fortfolgende Arbeitsschritte dar. Deren Ergebnisse können dazu führen, dass eine erweiterte Literaturrecherche erforderlich wird, die Thematik nochmals modifiziert wird, die Fragestellung entsprechend geschärft werden muss, in der Folge die Gliederung angepasst/weiterentwickelt wird. Je nach Verlauf des weiteren Schreibprozesses und einer ggf. auszuführenden Erhebungsphase sowie deren Auswertung können sich erneute Modifikationen empfehlen bis erforderlich werden.

Parallel dazu sollten die notwendigen Verzeichnisse konventionsgemäß grundgelegt werden (Abkürzungs-, Tabellen-, Abbildungs-, Literaturverzeichnis). Daneben können ein Stichwortverzeichnis und ein Glossar mit Fachtermini und Fremdwörtern die Leserin/den Leser hilfreich dabei unterstützen, den Text zu rezipieren.

Abschließend empfiehlt es sich, die Arbeit einer finalen Prüfung zu unterziehen. Drei Schritte können empfohlen werden: a) Prüfung entlang einer entsprechenden Checkliste (Serienteil 8); b) Bewertung des logischen Aufbaus, der Lesbarkeit und Nachvollziehbarkeit durch eine andere Person; c) finale Detailprüfung im Ausdruck.

Literatur

Brink, A. (2013). *Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten: ein prozessorientierter Leitfaden zur Erstellung von Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten* (4. korrigierte und aktualisierte Aufl.). München; Wiesbaden: Springer Gabler.

Esselborn-Krumbiegel, H. (2014). *Richtig wissenschaftlich schreiben. Wissenschaftssprache in Regeln und Übungen* (3., durchgesehene Auflage). Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Europäische Kommission (2015). *Klar und deutlich schreiben* [Digitale Version]. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union. Abgerufen am 14.03.2019 von: <https://publications.europa.eu/de/publication-detail/-/publication/725b7eb0-d92e-11e5-8fea-01aa75ed71a1/language-de>

Heesen, B. (2014). *Wissenschaftliches Arbeiten. Methodenwissen für das Bachelor-, Master- und Promotionsstudium* (3. durchgesehene und ergänzte Aufl.). Berlin, Heidelberg: Springer Gabler.

Institut für Medienwissenschaft (ifm) (Hrsg.) (o. J.). Leitfaden zu den Techniken wissenschaftlichen Arbeitens (zusammengestellt von: Hohenberger, E.; Sina, V. & Vonderau, P.). Bochum: ifm der Ruhr-Universität Bochum. Abgerufen am 14.03.2019 von: https://ifmlog.blogs.ruhr-uni-bochum.de/wp-content/uploads/2014/09/leitfaden_wiss_arbeit-1.pdf

Obermaier, M. (2017). *Arbeitstechniken Erziehungswissenschaft*. Studieren mit Erfolg. Paderborn: Ferdinand Schöningh.